

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 47

Rubrik: Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Politische Mythologie

Als ich da in einem Laden das Büchlein ausgestellt sah, mitten in der «Schweizerwoche» und erst noch weiße Schrift auf rotem Grund, da griff ich zu: «Politische Mythologie» hieß es, und das Werk kam aus Deutschland. Ich hielt das für einen Grund mehr, es als Bettlektüre heimzutragen, denn draußen verstehen sie etwas davon. Bismarck, der olle Wilhelm, Hitler sowieso, und neuerdings auch der Alte, der mein Reklameprachtsstück wäre, wenn er mich je als Hausarzt berufen hätte ... sie alle sind Bestandteile der politischen Mythologie der Deutschen. Aber oha lätz! Sie meinten garnicht sich selber. Das Buch fing nämlich so an: «Es ist doch merkwürdig», sagte mir einst Salvador de Madariaga, als wir zwischen Nachspeise und schwarzem Kaffee schwebten, «das vernünftigste Volk der Erde, das Schweizervolk, hat den größten

Narren aller Zeiten, Jean Jacques Rousseau, hervorgebracht.» Und diese Narrheit äußert sich ohne Zweifel in dem unsinnigen Begriff der Volkssouveränität.»

Ich nickte sehr zustimmend. Das bezog sich auf das vernünftigste Volk der Erde. Dann zog ich die Stirne kraus und fühlte mich niedergeschlagen. Madariaga! Ausgerechnet Madariaga! Ich las das Büchlein zu Ende. Es war eine zornige Abrechnung mit der geistigen Unzuständigkeit der Mehrheiten. Majorität gleich Dummheit, so ungefähr. Und dazu kommt, daß diese unmöglichen Umfrage-Institute es erst noch bewiesen haben: Von 2000 Befragten wußten 53 % nicht, ob ihr Parlament eine Vertretung der Länder, des Volkes oder die Regierung sei. So etwas ist auch nur in Deutschland möglich, dachte ich. Aber ich las weiter: 80 Prozent konnten nicht, auch andeutungsweise nicht, erläutern, was Integration sei, 74 Prozent wußten nicht, ob EWG ein Elektrizitätswerk, ein Putzmittel, eine Benzinmarke, eine Margarine, eine Kognakmarke oder ein Desinfektionsmittel sei. 58 Prozent kannten den Begriff «Subvention» nicht. Obgleich mich letztere Feststellung wieder etwas tröstete, mußte ich nach reiflichem Ueberlegen doch sagen: So etwas ist erschreckend. Und entscheidend besser ist es bei uns auch nicht.

Und nun der Vorwurf des Verfassers: Ihr addiert die Unkompetenten, macht daraus ein System, und nennt es Demokratie. In Wirklichkeit ist die Volkssouveränität ein Mythos. Souverän sind jene, die das Volk führen oder verführen. Die Unmöglichkeit der Volkssouveränität, der Unsinn der Gleichsetzung von Volksurteil mit Gottesurteil,



Der Druckfehler der Woche

Paris, 13. Aug. ag (Reuter) Eine aus zehn Mann bestehende parlamentarische Delegation aus Togo hat am Montag Paris verlassen, um der Sowjetunion auf Einladung des Obersten Sowjets einen Freundschaftsversuch abzustatten.

In der «NZZ» gefunden von A. L., Scuol

der Aberglaube an das Volksurteil, das «immer richtig» sei, habe den Niedergang Europas herbeigeführt.

Der Ausweg? «Immer muß der Bessere an die Spitze kommen können.»

Schade, daß nach dieser heftigen Abrechnung nicht gesagt wird, wie man das machen könnte. An dem Problem laborieren nämlich alle politischen Denker der Welt, seitdem es den homo politicus überhaupt gibt, herum. Die Demokratie wurde als Notlösung erfunden, weil es eben die Sicherheit, daß der Bessere an die Spitze komme, in keinem der bisher erdachten oder ausprobierten Systeme gibt. Demokratie verwirklicht die Chance, daß zwar nicht immer die Besten, aber dafür auch keinesfalls die Schlechtesten an die Spitze kommen. Man braucht die Demokratie nicht zu idealisieren und nicht zu mythologisieren. Sie ist eine bäumige Unfallverhütung und darüberhinaus ist sie gerecht: Das Volk darf sich die Suppe, die es auslöffeln muß, stets selbst einbrocken.

Ich löschte das Nachttischlämpchen und schlief zufrieden ein. Denn ich war sicher, auch am nächsten Morgen als Demokrat aufzuwachen.

Dr. Politicus

Nachzüglerin

Nachdem sich die Aufregung um Kuba bereits wieder gelegt hatte, die Vorratsschränke prall gefüllt waren, kam nachträglich noch eine Frau mit 5 Flaschen Speiseöl daher. Ja, wollte ein Neugieriger wissen, was denn das jetzt noch für einen Sinn habe, die Lage habe sich ja ganz ordentlich normalisiert, und ...

«Ja, wüessezi, da staht doch i de Ziitig, de italienisch Ölkönig, de Mattei, sig mit sim Flugzüg abe, und wänn dänn mit däm sine Peiplein ...»

«Ja, aber, Frau Hämsterli, i däne Pipeline isch doch nid Spiisöl, sondern Erdöl ...»

«Aha, däwäg, jo nu, was me hät, das hät me, und me bruuchts ja vorzue uuf.» fh

MANI — Erlebnisse eines einfachen Gemütes

